

*Hans-Joachim Braczyk, Philip Cooke und Martin Heidenreich* (eds.): *Regional Innovation Systems. The Role of Governances in a Globalized World*, London /Bristol, Penn.: UCL Press, 1998, ISBN 1-85728-689-8, XIV a. 499 p., 14,95

Die gegenwärtige Diskussion um die Entwicklung der industriellen Sektoren in den industrialisierten Ländern angesichts der sich beschleunigenden Globalisierung konzentriert sich weitgehend auf die Innovationsfähigkeit der Unternehmen. Im Vordergrund stehen sowohl der Einsatz neuer Technologien und veränderter Formen der Unternehmensorganisation als auch die schnellere Entwicklung neuer Produkte. Dies ist auch der Ausgangspunkt des vorliegenden Bandes, dessen Titel zugleich auch das Programm ist: Er beschreibt ein neues 'theoretical and empirical construct we call regional innovation systems' (2), das mit empirischen Beispielen aus 14 Regionen belegt wird. *Philip Cooke* führt in seiner Einleitung die verschiedenen theoretischen Ansatzpunkte des neuen Konzeptes auf. Das 'Neue' des Konzeptes besteht in einer Kombination von theoretischen Aspekten insbesondere aus den beiden in den neunziger Jahren in den Sozialwissenschaften einflussreichen Konzepten der 'Innovationsnetzwerke' und der 'Cluster-Debatte'. Zum einen wird aus der Debatte um Innovationsnetzwerke vor allem das Phänomen des systemischen Charakters von Innovationen (10ff.) und zum anderen aus der Cluster-Debatte die regionale Dimension (allerdings nicht als geographischer Raum, sondern als 'a system of collective order' (16)) und die Bedeutung von staatlichen Arrangements (15ff.) hervorgehoben. Ziel ist es, 'to integrate evolutionary economic and regional development theory in respect of innovation' (24).

Die fünf Kapitel des zweiten Teils beschreiben auf der Grundlage umfangreichen statistischen Materials den Wandel der Regionen Toskana, Südost-Brabant, Katalonien, Ontario und Kalifornien zu innovativen Industrieclustern. Vor allem *Gabi Dei Ottati* (28ff.) und *Patricia Boekholt und Edwin van der Weele* (48ff.) stellen die hohe Bedeutung von staatlichen Institutionen für den erfolgreichen Wandel heraus. *Jordi Bacaria und Susana Borrás Alomar* (72ff.) weisen allerdings auch auf mögliche 'institutional blockages' hin, wenn es zwischen den regionalen und staatlichen Regierungsstellen Abstimmungsprobleme gibt (97). *Allan J. Scott* zeigt anhand der Entwicklung von 'Silicon Valley to Hollywood' (136ff.) auf, dass branchenübergreifende informelle Koordination zur Entwicklung eines in-

novativen Clusters beitragen kann, das nicht nur regionalen, sondern globalen Charakter hat, da die Firmen 'one foot in the regional production system and another in national and international markets' haben (161).

Während in diesen fünf Kapiteln die Bedeutung der informellen Koordination unterschiedlicher Akteure herausgestellt wird, wird in den folgenden fünf Kapiteln des dritten Teils die Rolle der staatlichen Akteure in Netzwerken herausgearbeitet. *Gerd Schienstock, Pasi Koski und Petri Räsänen* (164ff.) und *Philip Cooke* (245ff.) untersuchen die Bedeutung von staatlichen Akteuren bei entstehenden Industrieclustern. Diese können gerade in der Entstehungsphase eine herausragende Rolle übernehmen, da sie als Initiatoren auftreten können (262). Auf die fundamentale Bedeutung nationaler und regionaler Institutionen in innovativen Clustern weist vor allem *Peter Makell* (190ff.) hin. An den Beispielen der sich wandelnden Cluster in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen wird von *Martin Heidenreich und Gerhard Krauss* (214ff.) und *Rolf G. Heinze u.a.* (263ff.) auch auf die Lernfähigkeit von staatlichen Akteuren verwiesen.

Der vierte Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Entwicklungsfähigkeit industrieller Cluster, die unter starkem Einfluss von zentralen staatlichen Akteuren stehen, wie z.B. die Luft- und Raumfahrtindustrie in Frankreich oder die Industrie in Singapur. In jedem Artikel des vorliegenden Bandes setzen sich die Autoren/Autorinnen mit den Grundannahmen des vorgestellten theoretischen Konzeptes auseinander und exemplifizieren mit ihren Fallbeispielen die verschiedenen Formen der 'Regional Innovation Systems'. Dieses Buch ist für alle, die sich mit der Globalisierungs- und Regionalisierungsdebatte auseinandersetzen, empfehlenswert.

*Dr. Beate Seitz (Dortmund)*

*Roland Springer: Rückkehr zum Taylorismus? Arbeitspolitik in der Automobilindustrie am Scheideweg*, Frankfurt a.M./New York: Campus, 1999, ISBN 3-593-36258-9, 236 S., DM 48,-

*Roland Springer* hat eine spannend und gut geschriebene Analyse über Arbeitspolitik und Rationalisierungsprozesse in der deutschen Automobilindustrie der letzten 15 Jahre vorgelegt. Im Kern geht es um die strategischen Antworten der deutschen Automobilindustrie auf ihre Kosten- und Ren-

tabilitätsprobleme, aber auch auf ihre Innovationsblockaden, die seit der MIT-Studie von *Womack/Jones/Roos* („Die zweite Revolution in der Autoindustrie“, 1991) wissenschaftlich belegt und durch die Krise 1992/93 auch praktisch unabweisbar geworden sind.

Die mit *lean production* und Gruppenarbeit als Antwort darauf entwickelten 'partizipativen Rationalisierungsstrategien' stehen nach *Springer* heute nicht nur auf dem Prüfstand, sondern am Scheideweg. Der Titel seiner Studie, die aus der Doppelperspektive als Wissenschaftler (ehemals im SOFI Göttingen) und seit 1989 als teilnehmend beobachtendem Praktiker mit der Zuständigkeit für Arbeitsorganisation und Verbesserungsmanagement in einem Automobilkonzern verfasst wurde, ruft bewusst und zu Recht den Titel der berühmten Untersuchung von *Kern/Schumann: Ende der Arbeitsteilung?* (1984) als Vergleichsfolie auf. So wie *Kern/Schumann* das Ende zwar nicht der Arbeitsteilung, aber doch der Rationalisierungsstrategie nach klassisch tayloristischem Muster voraussagten, prognostiziert *Springer* zwar nicht die Rückkehr zum (klassischen) Taylorismus, aber doch das Ende der 'partizipativen Rationalisierungsstrategie', die vorrangig durch die Einführung von Gruppenarbeit die erforderlichen Produktivitätsfortschritte und Rentabilitätsgewinne zu erzielen versprach.

Die partizipative Rationalisierung gab zwar eine überzeugende Antwort auf die 'Krise des bürokratischen Zentralismus' und seine Kosten in den Unternehmen, vermochte aber nicht in erforderlichem Ausmaß Produktivitätsgewinne auf Dauer zu sichern.

Gegen die bisherige Dominanz der auf Partizipation setzenden Modernisierer gewinnen wieder die professionellen Spezialisten für Rationalisierung in den *Industrial Engineering*-Abteilungen an Boden, die schon aus professionspolitischen Gründen Gegner der Partizipationsbewegung waren. Zwar droht keine Rückkehr zu traditionellen Formen des Taylorismus schon aus mikropolitischen Gründen nicht, denn im Zuge der *lean*-Reorganisationsmaßnahmen wurden einerseits die *Industrial Engineering*-Abteilungen selbst dezentralisiert, und andererseits haben die Partizipationsbefürworter im Management und Betriebsrat Rationalisierungskonsense etabliert, die nicht folgenlos beseitigt werden können. Ein einfaches *roll-back* wird also scheitern.

Aber ein erneuter Paradigmenwechsel in der Arbeitspolitik ist notwendig, weil die Produktivitätsschlacht der Automobilindustrie in den personalintensiven Montagebereichen gewonnen werden muss. Es geht also um 'Systemoptimierung bei

Herstellungsarbeit' (188 ff.), in der im Unterschied zur Gewährleistungsarbeit in hochautomatisierten Prozessen (in den Presswerken und im Rohbau) Produktions- und Arbeitsprozess nicht voneinander entkoppelt werden können. Systemoptimierung bei Herstellungsarbeit erfordert die geplante Standardisierung von Arbeitsschritten und Handlungsvollzügen, die permanenten Verbesserungsversuchen unterworfen werden müssen. Dabei geht es nicht um die Abschaffung von Gruppenarbeit, aber um deren Standardisierung und Optimierung in einem 'Rationalisierungsbündnis' zwischen Experten des *Industrial Engineering* und Gruppenarbeitern, die bereit sein müssen, in der globalen Effizienzoffensive vor Ort je erkannte Verbesserungsmöglichkeiten ihrer Arbeitsvollzüge offen zu legen.

Die neue Synthese aus 'spezialisierter' und 'partizipativer' Rationalisierung kann man mit *Paul S. Adler* 'Democratic Taylorism' (182) nennen, um die unverzichtbar aktive Rolle des Arbeiters als Subjekt und Objekt der Standardisierung und Optimierung ihrer Arbeitsvollzüge im Rationalisierungsprozess deutlich zu machen. Diese neue Arbeitspolitik, die *Adler* in einer Joint-Venture-Fabrik von Toyota und General Motors (NUMMI) in Kalifornien studiert hat, wird nach *Springer* auch in Deutschland eine zunehmende Durchsetzungskraft entwickeln, weil sie 'hohe Effizienz mit Partizipation nicht nur bei der Gewährleistungs-, sondern auch bei der Herstellungsarbeit' (191) verbindet.

Außerdem enthält die erfahrungsgesättigte Studie im Kapitel 2 sehr fruchtbare methodisch-methodologische Überlegungen zu 'beobachtender Teilnahme' als Forschungsinstrument und öffnet im Schlusskapitel über 'Arbeitspolitik und Organisationsberatung' der Industriosozologie als Fachdisziplin für Rationalisierungsfragen die Augen darüber, welche wichtige und von keiner anderen Disziplin sachkompetent zu erfüllende Funktion in der Unternehmensberatung ihr zukommen kann und sollte: Mit präzisen Diagnosen realer Entwicklungen gegen (die marktgängigen und wenig hilfreichen) Visionen in Management und Wissenschaft anzutreten.

Dieses Schlusskapitel sollte auch als Auftaktstatement für eine dringend erforderliche Debatte über das Praxisverständnis und die Praxisrelevanz der Industriosozologie gelesen werden.

*Prof. Dr. Hartmut Neuendorff (Dortmund)*